

Quartalsjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Bierteiljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Quartalsjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Bierteiljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteiljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Zambary).

Für die einspaltige Zeitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr.

Inserationsstempel jebeimal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 66.

Mittwoch, 23. März. — Morgen: Gabriel.

1870.

Eilf Monate in der Rathsstube.

II.

Die formelle Thätigkeit des Gemeinderathes wollen wir damit charakterisiren, daß derselbe in eilf Monaten 23 Sitzungen abhielt, abgesehen von den zahlreichen Sektionsitzungen und anderweitigen Interventionen. Der Besuch der Sitzungen war ein sehr zahlreicher, da zwei Drittel der Zahl der Rätthe stets überschritten war, im Gegensatz zu einstens, wo man die Rathsdienner in alle vier Winde nach Rätthen entsenden mußte, nur um die Versammlung beschlußfähig zu machen.

Wenngleich wir im letzteren Umstande eine Gewähr erblicken, daß die Männer unserer Wahl von dem Ernste ihrer Aufgabe durchdrungen waren, so ist es doch die Betrachtung der meritorischen Thätigkeit, welche wir zu unserem Urtheil bedürfen.

Zuerst nahm der Gemeinderath die Ordnung der innern Angelegenheiten vor und reorganisirte den Magistrat, erhöhte die Gehalte der Beamten, von der Ansicht ausgehend, daß man von diesen nur dann viel verlangen kann, wenn man ihre Existenz sichert. Bei dieser Gehaltserhöhung gelang es durch zweckmäßige Vertheilung der Arbeitskräfte, die Erhöhung ohne Belastung des Gemeindefiskus durchzuführen. Die von uns bereits erwähnte Revision des Gemeindestatuts gehört auch zu den innern Angelegenheiten und ist in doppelter Hinsicht erwähnenswerth, erstens, weil dieselbe nun schon seit vielen Jahren in Schwebe stand und, einer ganzen Reihe von Kommissionen unterzogen, durch den jetzigen Gemeinderath ihre endliche Erledigung fand, und zweitens, weil dieselbe durchgeführt wurde im Geiste der Autonomie und des freiheitlichen Fortschrittes.

Was die Vermögensgebarung anbe-

langt, so waren große Zahlungen von früherher übernommen worden, mehrere Tivoliraten, eine Rate für die Gradegkybrücke, die dreijährigen Rückstände an Spitalsverpflegskosten u. s. w., und allen diesen Anforderungen ist die Gemeinde gerecht geworden, abgesehen von anderen gesteigerten Ansprüchen an die Klasse, beispielsweise der heuer bedeutenden Schneeschauflungskosten.

Die Rechte der Gemeinde wurden mit Aengstlichkeit gewahrt; die Animosität des Landtages gegen die Gemeinde zwang selbe, zur Erlangung ihres schwer gekränkten Rechtes in der Spitalskostenfrage, trotzdem sie in verständlichstem Geiste zu den größten Konzessionen sich herbeiliess, zum äußersten Mittel, zur Klage beim Reichsgerichte zu schreiten.

Zur Abzahlung der großen Schuld an die Sparkasse entschloß sich der Gemeinderath zur Veräußerung der entfernt liegenden Grundstücke, welche geringes Erträgniß abwerfen, doch siehe da, wieder ist es der Landtag, der aus leicht begreiflichen, wenn auch nicht zu rechtfertigenden Gründen den Wünschen der Gemeinde entgegentrat. Der Gemeinderath fand zwar Mittel, die Opposition des Landtages zu paralysiren, doch wurde der Gemeinde durch die Haltung des Landtages so viel Schädigung zugesügt, daß der ursprünglich erreichbare Zweck nicht in seinem vollen Umfange erreicht werden kann. Dessenungeachtet wird es dem Gemeinderathe gelingen, sich jener schweren Zinsenlast an die Sparkasse allmählig zu entledigen.

Daß es dem Gemeinderathe wirklich Ernst war mit dem Sparen, möge der Umstand bezeugen, daß er gleich in der ersten Sitzung die Funktionsgebühren des Bürgermeisters, welche der frühere nationale Gemeinderath seinem damaligen Bürgermeister zuließ auf 2000 fl. er-

höhte, wieder auf den ursprünglichen Stand herabdrückte.

In Sachen der öffentlichen Sicherheit darf wohl mit Recht die Vermehrung der Stadtwache ganz besonders hervorgehoben werden, auch wurde für die Stadtwachmänner eine Dienstesinstruktion verfaßt.

In Sachen der öffentlichen Sanität wurde die Frage der öffentlichen Bäder ventilirt und einer eingehenden Berathung unterzogen, deren Resultat jedoch noch der Erledigung harret.

Die Unternehmung des Herrn Döberlet zur Bestattung der Leichen und Einführung der Leichenwagen scheiterte unter dem früheren Gemeinderath, fand unter dem jetzigen vollste Unterstützung und ist zur That geworden.

Es ist eine Brunnenordnung beantragt und dürfte dieselbe demnächst schon in Wirksamkeit treten, die Wasserversorgungsfrage ist angeregt und damit ein wunder Punkt unserer öffentlichen Gesundheitspflege in Angriff genommen worden. Bezüglich des Armenwesens wurde eine Armenbeschreibung eingeleitet.

In Bauangelegenheiten wurde die Pflasterungsfrage einem gründlichen Studium zu unterziehen beschlossen und inzwischen die Wienerstraße und St. Petersstraße maladamisirt, die Klosterfrauenstraße neu gepflastert, die Wienerstraße und Krakauer Haupt- und Gartenstraße kanalisirt, eine Kanalisierung im Kubthale ist bereits beschlossen, ebenso ist die Einführung von Pissoirs beschlossen, sowie die Umgestaltung des Feuerlöschdepotatoriums nächst der Metzgerbrücke zu Verkaufsbuden wegen des daraus zu gewärtigenden Erträgnisses, sowie die Rekonstruktion der Stefansdorferbrücke, abgesehen von vielen anderen kleineren Baulichkeiten, welche durchgeführt wurden.

In Sachen der Stadtverschönerung wurde auf die Anlagen von Tivoli das Auge ge-

Feuilleton.

Erinnerungen aus Rom.

I.

Ein nächtlicher Besuch im Museum des Vatikans.

Man erzählt, daß Canova seine Werke höchst selten anders als bei Nacht und bei Fackelschein sehen ließ, und mit Recht, denn dies ist das einzige Licht, welches für Bildsäulen geeignet ist. Der bleiche Sonnenstrahl, auf der glatten Oberfläche des Marmors sich brechend, übergießt sie mit aschgrauen Reflexen, kleidet sie in eine kalte, monotone, leichenhafte Farbe, welche die Gestalt verwischt, den Ausdruck tödtet und den Blick des Beschauers ermüdet. Ganz verschieden ist davon die Wirkung, die von der in einer Fackel konzentrirten Flamme ausgeht. Unter derselben gewinnt die Statue die Farben des Lebens mit einer solchen Wahrheit, daß es scheint, als sei sie im Begriffe sich zu bewegen und zu sprechen. Die Augen funkeln, die Lippen bebend, das Blut scheint unter der durchsichtigen und weichen Haut zu kreisen. Die Wangen der Venus färben sich mit dem sanftesten Purpur;

das Haar des blonden Apollo ist eitel Gold. Man möchte glauben, ein unsichtbarer Genius habe diese marmornen Gottheiten plötzlich mit den glänzendsten Farben eines venezianischen Pinsels geschmückt, und von der glänzendsten Purpurfarbe bis zum zartesten rosenroth gibt es keinen Farbenton der Palette oder der Natur, mit welchem sich der Stein nicht bekleidet.

Um die Schätze des vatikanischen Museums verdienstermaßen zu würdigen und aus ihnen die ganze Poesie zu schöpfen, muß man sie daher Abends bei Fackelschein besichtigen. Wer nicht auf diese Art die herrlichen Werke bewundert hat, welche das Museum enthält, hat davon nur einen unvollkommenen Begriff und gleicht demjenigen, der ein Delgemälde nach einem Kupferstich beurtheilen wollte.

Da die Kosten eines solchen Ganges sich auf mehrere Studi belaufen, so vereinigen sich gewöhnlich mehrere Reisende, um ihn gemeinschaftlich zu machen.

Die Gesellschaft, der ich mich anschloß, bestand aus zwölf Personen von allen Nationalitäten. Wir hatten verabredet, uns um 7 1/2 Uhr unter dem Säulengang von St. Peter zu treffen. Wir

waren alle pünktlich und um Schlag acht Uhr machten wir uns auf den Weg nach dem Olymp, d. i. gegen den vatikanischen Palast, dem glorreichen Aufenthalt aller griechischen und römischen Gottheiten. Die Pforte dieses Olymps wurde uns von zwei Schweizer-Heliebardieren geöffnet. Die von unserer Ankunft benachrichtigten Custoden erwarteten uns am Sitter des Museo Chiaramonti. Wir durchkreuzten in aller Eile die lange Galerie der christlichen Inschriften, aus welcher wir uns in den „Nuovo Braccio“ begaben. Als wir eintraten, herrschte dort die dichteste Finsterniß. Einer von uns rief: „Es werde Licht!“ Und in demselben Augenblick zerstreuten sich vor dem blendenden Fackelschein die dunkeln Schatten und bevölkerten sich mit tausend Erscheinungen, mit tausend anmuthigen oder erhabenen Fantasmen.

In dem Maße, als wir ihnen entgegenkamen, schien es, als ob die Statuen nach und nach von ihren Piedestalen sich erheben, um uns zu begrüßen. Unser Führer, den ich gern unsern Luzifer nannte, schritt auf die Minerva Medica* zu und man

* Die Minerva der Kerze, die Beschützerin der Wissenschaft der Heilkunde.

richtet, wo namentlich die Errichtung eines Kindergartens beschlossen wurde und 500 fl. für die Errichtung der Mariensäule am Jakobsplatz beigegeben. Es ist das Verdienst der Intervention des Gemeinderaths, daß der Frachtenbahnhof der Laibach-Tarvisbahn innerhalb des Pomeriums der Stadt kommen wird, wodurch eine ernstliche Schädigung der Interessen vieler Gemeindeglieder hintangehalten wurde.

Eine besondere Aufmerksamkeit widmete der Gemeinderath der Organisation des Feuerlöschwesens, er rief eine freiwillige Feuerwehr ins Leben, hat neue Mex'sche Spritzen und Feuerlöschapparate angeschafft, befaßt sich soeben mit einer entsprechenden Feuer-Signalfirung und mit der Frage wegen Errichtung einer städtischen Feuerassuranz.

Ebenso war die Hebung des Schulwesens eine der wichtigsten Aufgaben, welche sich der Gemeinderath gestellt; er ermöglichte die Beschickung des Lehrertages in Graz durch städtische Lehrer, er zeichnete zwei verdiente Schulmänner durch taxfreie Verleihung des Bürgerrechtes aus, er erhöhte die Gehalte der Lehrer an der St. Jakobsschule um 500 fl., er führte den Turnunterricht in den Volksschulen ein, er gab Subventionen für Anschaffung von Lehrmitteln, zur Unterstützung dürftiger Schüler, er subventionirt außerdem die evangelische Schule und bewilligte deren Erweiterung.

Wenn der Gemeinderath hinsichtlich des Schulwesens für nothwendige Erfordernisse mit Beistellung der Mittel nicht sparte, so war er doch bemüht, Anforderungen, die seiner Anschauung nach ungegründet waren, auch hier mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Dahin gehört die Ueberwälzung der Subvention mit jährlichen ca. 1800 fl. für die Ursulinerinnen-Mädchenschule, dann die Kosten für die Parallelklassen an der Lehrerbildungsanstalt auf die Gemeindefasse, welche bisher vom Normalschul-fonde getragen wurden. In diesen beiden Punkten mußte der Gemeinderath trachten, die drohende Last von der Stadtkasse abzuwenden, er hat die nöthigen Verhandlungen hierüber eingeleitet, die noch nicht zu Ende geführt sind, aber ein theilweises Resultat doch schon insofern ergeben, als die Regierung das gesammte Schulgeld der Ursulinerinnen-Mädchenschule der Stadtkasse zu überlassen erklärte, während ihr vorher nur der dritte Theil zugewendet werden wollte.

Von politischen Demonstrationen, wie wir sie von dem früheren nationalen Gemeinderath gewohnt waren, hat sich der Gemeinderath zurückgezogen, da er in einer ordentlichen Geschäftsgebarung ein für die Bürger Laibachs ersprießlicheres Feld seiner Thätigkeit sah, als in der Fabrikation von Ehrenbür-

gern. Doch hat auch er in drei Fragen politischer Art seine Stimme erhoben: Einmal, als die laze Handhabung der Gesetze von Seite der Regierung die öffentliche Sicherheit der Stadt und die Ehre von Stadt und Land bedrohte, durch sein Promemoria nach der Jantschberger Affaire. Das zweitemal, als eine große Gefahr an den Bestand der Verfassung herantrat, und das drittemal, eben jetzt, da eine die Arbeiter schwer drückende Steuer, die Lohnsteuer, die Interessen unseres Gewerbestandes ernstlich bedroht.

Das Ereigniß des Tages

ist das Schicksal des Wahlreform-Projektes. Der tatsächliche Hergang der Sache wird der „Tages-Prese“ von glaubwürdiger Seite in folgender Weise erzählt:

Bekanntlich berührten die „fünf Minister“ die Wahlreformfrage bereits in ihrem vielverschiedenen Majoritäts-Memorandum. Diefem Programme entsprechend wurden im Ministerrathe zunächst die Prinzipien der Wahlreform festgestellt — nicht ohne Schwierigkeiten. Herbst hielt lange an dem Gesetze fest, daß der Reichsrath allein inkompetent sei, in der Sache zu beschließen und der Zustimmung der Landtage bedürfe. Interessant war es, daß Dr. Giskra schon bei dieser Gelegenheit, also frühzeitig genug erfuhr, welche Verstärkung er in dem neugebildeten Ministerrathe gewonnen. Alle Welt war der Ansicht, das Vanhans und Stremayer als Gefinnungsgenossen, ja als Freunde Giskra's ins Kabinet gekommen. Aber der gutmüthige Staatsmann hat entschiedenes Wahrer mit seinen „Freunden.“ Vanhans und Stremayer traten bei der ersten Gelegenheit Giskra gegenüber in die Fußstapfen von Berger und Herbst.

Obwohl indessen die Anschauungen Giskra's ursprünglich wenig Unterstützung fanden, gelang es seinen triftigen Argumenten schließlich doch, die Kollegen für seine Auffassung zu gewinnen, und so wurden die Gesegentwürfe über die Wahlreform ausgearbeitet und nach mehreren Ministeritzungen schließlich einmüthig gutgeheißen.

Darauf folgten die bekannten Abgeordnetenkonferenzen bei dem Minister des Innern. In diesen Besprechungen traten gleichfalls sämtliche Mitglieder des Kabinetts solidarisch und einverständlich für die Gesegentwürfe ein. Bei diesen Konferenzen überzeugten sich auch die Minister, daß es keine Schwierigkeit haben werde, die nöthige Zweidrittel-Majorität für diese Verfassungsänderung im Reichsrathe zu erlangen, und nun erhielt Dr. Giskra als Ressortminister vom Kabinete den Auftrag, Sr. Majestät das Geschehene vorzutragen und die erforderliche allerhöchste Genehmigung für die Einbringung des Gesetzes im Reichsrathe einzuholen.

des Praxiteles. Er erscheint als ein artiger junger Bauer aus den Thälern Arabiens, mit einer von den tohenden Sonnenstrahlen gebräunten Haut. Auf einen Baumstrunk gestützt, betrachtet er mit einem verliebten Lächeln die Nymfen, welche sich scherzend in einem flüssigen Kristall untertauchen oder bei dem Klange der ländlichen Schalmei auf den Blumen der Wiese hüpfen.

Der Demosthenes scheint sein Ohr aufmerksam der Rede seines Gegners zuzuwenden und er stöhlt schon die Blitze seiner Erwidrerung. Welcher Adel in diesem Profil, welches sich hell von der dunklen Mauer abhebt. Was für erhabene Gedanken keimen unter den Furchen dieser kahlen und hohen Stirn! Welche Blitze zittern zwischen jenen buschigen Augenbrauen! Die Fackel bewegt sich langsam um diese Gestalt, um uns ihren ganzen Werth genießen zu lassen und es scheint uns, als sei sie es selbst, die auf ihrem Piedestal sich wendet, um uns zu betrachten.

Der gekrönte Tiberius hat die Physiognomie oder, besser gesagt, die Maske eines anständigen Menschen. Eine andere Büste dieses Kaisers zeigt ihn uns, wie er wirklich war, mit einem Ge-

Dr. Giskra hatte in dieser Angelegenheit wiederholt Audienzen bei Sr. Majestät. Das Resultat derselben war, daß der Monarch sich seine Entschließung bis zur Vernehmung des Ministerrathes vorbehielt.

Seitdem waren etwa vierzehn Tage verfloffen, als der Ministerrath für jüngsten Samstag einberufen wurde. Auf der Tagesordnung stand die Wahlreform. In Gegenwart des Monarchen traten nun wieder sämtliche Minister für das vereinbarte Projekt ein. Da erklärte Sr. Majestät, daß er zwar das Prinzip der direkten Wahlen billige, auch die Nothwendigkeit, den Reichsrath zu verstärken und von den Landtagen unabhängig zu stellen, vollkommen würdige, daß es jedoch in der eben stattgehabten Erörterung nicht gelungen sei, ihn davon zu überzeugen, daß in dem vorliegenden Projekte die richtigen Absichten auch die richtige Form der Durchführung gefunden haben. Damit schloß Sr. Majestät die Sitzung. Die Vorlage war abgelehnt.

Aus der Hofburg begaben sich die Minister in das Ministerpräsidium, um sich über das weitere zu besprechen. Hier erklärte Dr. Giskra bereits seinen festen Entschluß, zurückzutreten. Seine Kollegen suchten und fanden jedoch Auswege (siehe Uebersicht). In einer Sonntag stattgehabten Konferenz wurden die neuesten Beschlüsse formulirt. Giskra wiederholte, daß er diesen Beschlüssen nicht beitreten könne. Montag Morgens hielt Dr. Hafner Sr. Majestät über die jüngste Wendung Vortrag. Nach ihm hatte Dr. Giskra Audienz, in welcher er dem Monarchen sein Demissionsgesuch überreichte. Sr. Majestät behielt sich die Entscheidung vor und beauftragte Dr. Giskra, die Geschäfte seines Ressorts jedenfalls bis zum Schlusse des Reichsrathes fortzuführen.

So weit die uns zugehende Darstellung.

Das Ministerium trat vor Sr. Majestät solidarisich mit dem Gesegentwurf auf. In einer solchen Situation muß ein Kabinet mit seinem Antrage stehen und fallen. Das Ministerium Hafner aber läßt in einer Kapitalfrage, wie die Wahlreform es ist, seine Vorlage ganz gemüthlich im Stiche und bleibt im Amte!

Nach diesem seltsamen Vorgange wird wohl niemand mehr im Zweifel darüber sein, wer den Sinn des Monarchen gegen das Wahlreform-Projekt gewendet hat. Im Interesse der parlamentarischen Entwicklung Oesterreichs wollen wir hoffen, daß das Herbst'sche Organ allzufrüh jubelt, wenn es, von der Demission Giskra's sprechend, kategorisch hinzusetzt: „und wird dieselbe erhalten.“

Vom Konzil.

Der Papst tritt jetzt öffentlich in eigener Person für das Dogma der Unfehlbarkeit auf, indem er eine

sicht, in welchem die wildesten Instinkte ein unaussprechbares Gepräge zurückgelassen haben. Das ist der wahre Tiberius; der andere ist ein Betrüger. Sein Anblick hat uns mit Schrecken erfüllt, jedem von uns scheint es, als müßte er im nächsten Augenblick seinen Henkern einen Wink geben, uns von der Höhe eines Thurmes hinabzustürzen.

Dieser Tigertopf ist Caracalla. Seine sich erweiternden Nasenlöcher schnauben nach Blut; sein fürchterlicher Zornblick weist die Bitte des Unschuldigen zurück, sein zusammengepreßter Mund stößt ein Gebrüll aus.

Erholen wir uns von dem Anblick dieser Ungeheuer, indem wir unsern Blick auf der leuschenden Diana verweilen lassen, deren Stirn ein strahlender Nimbus umgibt. Ihre Augen glänzen vor Glück in dem Anschauen eines angebeteten Gegenstandes, des anmüthigen Endimion, der in Schlaf versunken unter düftigem Myrthenlaub liegt. Die schöne Göttin nähert sich, ganz übergossen von einer schamhaften Röthe; aber ihr schneeiger Fuß streift kaum die Erde, aus Furcht, den geliebten Schächer zu wecken.

(Schluß folgt.)

konnte glauben, nicht wir seien es, die auf sie zuschritten, sondern sie komme auf uns zu. Nie schien uns jene Ansicht gerechtfertigter, welche diese Statuen zu den werthvollsten der antiken Plastik zählt. Es ist eine stolze Herrin, in deren Antlitz übrigens kriegerische Strenge die weibliche Anmüth nicht ausschließt. Unsern Blick hinter den Fackeln auf die Statue gerichtet, verlieren wir nicht eine Falte der wundervollen Tunika, und wir folgen mit Bergnügen allen mäandrischen Windungen des waldenden Peplums**, aus welchem die schönsten Effekte des Hellunkels entstehen.

Die Venus Anadiomene, ich möchte sagen, unter die Minerva gestellt, bietet einen herrlichen Gegensatz zu jener ersten Gottheit. Wollüstig und verführerisch erhebt sie sich eben aus dem Bade, sie preßt mit den zarten Fingern das lange triefende Haar; ein weiches Gewand, auf dem Schooß verschlungen, hüllt die Hälfte des schönen Körpers und die Schenkel ein, welche eine leichte Anstrengung machen, zu verhindern, daß die Hülle zur Erde falle.

Der Faun ist eine gute Kopie des berühmten

** Das festliche Oberkleid der griechischen Frauen.

neuntägige Andacht zum besten derselben angeordnet hat. Die Opposition der Bischöfe geht nun damit um, in einem Proteste gegen die Geschäftsordnung, welcher bereits am 4. März von den französischen Bischöfen eingereicht worden ist, auch die Berechtigung der Unfehlbarkeitserklärung zu bestreiten, da die Minderheit eine viel größere Anzahl von Katholiken repräsentirt, als ihre Gegner, unter welchen eine Menge, die thatsächlich keine Kirchen repräsentiren, die also nur für sich selber Zeugniß ablegen können. Seit 1866 sind einundfünfzig Bischöfe in partibus ernannt worden. Durch jede solche Errektion hat der Papst aus eigener Machtvollkommenheit die Stimme eines beliebigen römischen Monsignore einer ehrwürdigen Kirche mit einer Million und mehr Seelen gleichgestellt. Die Anwesenheit solcher Elemente in der Versammlung begründet den Zweifel, ob dieselbe als wahrhafte Repräsentation der ganzen Kirche angesehen werden dürfe.

Der Papst hat indessen diesen Protest mit Hohn zurückgewiesen, indem er alsbald nach der Ueberreichung am 6. mit dem Dekret hervortrat. Den Bischöfen wird nunmehr nichts übrig bleiben, wenn einmal das Dogma verkündet worden ist, als in ihren Diözesen dessen Ungiltigkeit und Unverbindlichkeit feierlich zu erklären. Es kommt nur auf das Beispiel eines hervorragenden Bischofs an, dem die andern liberalen Bischöfe folgen dürften. Dieses Beispiel nun, schreibt das „N. Fröbl.“ erwartet man von einem österreichischen Prälaten, der kein anderer ist, als der Bischof Stroßmayer. Seine Persönlichkeit wie seine Stellung machen es ihm vorzugsweise möglich, mit Aussicht auf Erfolg den Kampf fortzusetzen. Er ist gegenwärtig entschieden der einflussreichste Mann im Lande der Südslaven. Der Klerus ist ihm beinahe durchwegs unbedingt ergeben; die gebildeten Laien achten ihn hoch; die große Masse des Volkes vergöttert ihn geradezu. Stroßmayer braucht nur den kühnen Entschluß zu fassen, sich von der Suprematie des Papstes loszusagen und eine von Rom unabhängige südslavische Nationalkirche zu begründen, dann wird ihm das ganze Volk folgen. Es ist allerdings ein Unterschied zwischen Opposition auf legale Boden und einem Bruch mit der Tradition, wodurch er gewissermaßen als Reformator auftreten würde. Aber wie man aus Rom meldet, geht etwas Außerordentliches in der Seele dieses Mannes vor; er hält sich in unverbrüchliches Schweigen und selbst in seiner nächsten Umgebung ahnt man nicht, was er thun wird.

Politische Rundschau.

Salzbach, 23. März.

Die „Abendpost“ erklärt die Gerüchte über die angebliche Verwendung von 50.000 fl., zu Zwecken der Pazifizierung der Boche und F.M.R. Rodich habe den Cattareser Insurgenten den Frieden mit „40 fl. pr. Mann“ abgekauft als bloße Erfindung. Es liegen diesfalls die aktenmäßig dokumentirten Äußerungen Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern Dr. Giokra im Adreßausschusse vor.

Das Abgeordnetenhause nahm in der vorgestrigen Sitzung die Zivilprozessordnung in dritter Lesung an und schritt dann zur Verhandlung über das Finanzgesetz. Czertawski erklärte, daß die Polen, obgleich sie geringe Hoffnungen hegen, ihre Wünsche in der politischen Frage erfüllt zu sehen, für das Budget stimmen werden, indem das Reich, falls es nicht angenommen werde, einer Gefahr ausgesetzt wäre. Loman gab im Namen der Slovenen dieselbe Erklärung.

Der Dispositionsfond von 150000 fl. war in der gestrigen Budgetdebatte des Abgeordnetenhauses der Gegenstand lebhafter Einsprüche der Abgeordneten Grosz, Grocholsky, Andriewicz und anderer. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung beabsichtigte nicht die Beschränkung der freien Meinungsäußerung, sie wolle nur Verteidigungsmittel haben. Das Programm der Regierung sei die Reichseinheit,

die sie niemals mit Starrheit verfolgte. Die Ausführung der partikulären Bestrebungen mit diesem Programm werde von der Regierung eifrig verfolgt. Hierauf erfolgte die Annahme des Dispositionsfondes, dagegen stimmten die Nationalen.

Ueber die Abänderungen, welche die Regierung in Betreff des Nothwahlgesetzes im Reichsrathe beantragen will, verlauten bereits einige nähere Details. Nach diesen würde die direkte Reichsrathswahl dann eintreten, wenn durch Nichtbeschickung des Landtages von einer Reichsrathswahlgruppe ein Reichsrathsmandat erledigt würde. Ein zweiter Fall wäre die Erledigung eines Reichsrathesitzes während der Dauer des Reichsrathes, mithin in einem Momente, in welchem die Vornahme der Wahl durch den Landtag unmöglich wäre.

Der Turiner „Gazzetta Piemontese“ schreibt man aus Florenz: Ich erfahre aus guter Quelle das folgende: Herr Lanza hat mehreren politischen Persönlichkeiten Italiens erklärt, daß trotz des Beispiels von Frankreich oder irgend einer Macht, Italien sich vollständig jeder politischen Aktion in Bezug auf das Konzil zu enthalten gedenke.

Der Papst hat, wie aus Rom geschrieben wird, die Fastenprediger mit einer Ansprache empfangen, in welcher es heißt: „Die Welt wird jetzt fortgerissen von der falschen Idee der Gleichheit, welche aus Haß für die soziale Ordnung die Moralität und Enthaltbarkeit des Lebens belämpft. Die ganze Welt hat den Ehrgeiz, mehr zu scheinen als zu sein, und dieses Uebermaß des menschlichen Hochmuths, verbunden mit der regellosen Liebe zu materiellen Genüssen, ist die Ursache so vieler Verderbnisse in dem öffentlichen (!) und privaten Leben.“ Gegen diese Verderbnisse sollen die Fastenprediger ankämpfen. Wir meinen, der eine Theil des päpstlichen Herzensergusses fände seine beste Anwendung gerade auf das ganze Treiben der Unfehlbarkeits-Fanatiker.

Das französische amtliche Blatt veröffentlicht ein Schreiben des Kaisers an Ollivier, welches denselben auffordert, nach Verständigung mit seinen Kollegen ihm einen Senatskonsultentwurf zu unterbreiten, welcher unwandelbare, aus dem Plebiszit von 1854 erfließende Fundamentalbestimmungen festsetzt, die gesetzgebende Gewalt zwischen den zwei Kammern theilt und der Nation das ihm übertragene Recht zurückerstattet.

Das französische Kabinet hat sowohl mit dem Wiener als mit dem Berliner Kabinet in der Konzilsfrage Depeschen gewechselt. Das letztere soll sich bereits in einer Depesche vollständig den Anschauungen Daru's angeschlossen haben. In Folge der negativen Antwort Roms soll Banneville von seinem Gesandtschaftsposten in Rom abberufen und dieser Posten vorläufig nicht besetzt werden.

Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät der Kaiser hat Montag 8 Uhr Abends mit dem Pester Personenzug Wien verlassen und sich nach Ofen begeben. Die Zeit der Rückkehr ist vorläufig nicht festgesetzt, doch dürfte sie, nach den getroffenen Dispositionen zu schließen, noch im Laufe dieser Woche erfolgen.

— „Narodni Listy“ dementiren die Mittheilung der „Bohemia“, daß Kieger und Sładkowski wegen Ablehnung der Einladung der Regierung eine mißbilligende Äußerung Sr. Majestät des Kaisers zugekommen sei.

— Wer bei der Einführung des Strikes leidet, geht aus folgendem hervor: 34 Bräuergehilfen des Brauhauses von Oberdöbling haben die Arbeit eingestellt: sie verlangten anfangs eine Lohnaufbesserung von 4 fl. per Monat, welche ihnen aber nicht bewilligt wurde. Später besann sich aber der Braumeister und sagte ihnen diese 4 fl. zu, erhöhte jedoch den Eimer Bier um 50 kr. im Preise, um diese 136 fl., welche er den 34 Gehilfen monatlich mehr bezahlte, auszugleichen. Nun werden aber im Monate durchschnittlich 3000 Eimer gebraut, macht also die Summe von

1500 fl. Es bleibt somit ein Reingewinn von 1364 fl.

— Im Prozeß des Prinzen Peter Bonaparte wird von der Vertheidigung darauf hingearbeitet, zu beweisen, daß der Prinz provoziert worden sei, worauf höchstens 5 Jahre Strafausmaß wegen „unabsichtlicher tödtlicher Blessuren“ erfolgen könnte. Der Präsident des Gerichtshofes hielt an die Jury eine Ansprache, in welcher er unter anderem sagte: Trennen Sie die Politik von der Justiz, sehen Sie in dem Angeklagten nur einen gewöhnlichen Angeklagten. Ihr Verdikt wird ein heilsames Pazifikationswerk sein, weil es die Wahrheit und Gerechtigkeit repräsentiren wird.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Dr. Costa's Filippika gegen den jetzigen Gemeinderath,) die er in der letzten Sitzung des Vereins „Slovenia“ zum besten gab und wovon uns der gestrige „Triglav“ Kunde brachte, wird zwar von ihm, als dem abgewirtheilten Bürgermeister, niemanden überrascht haben, aber ein mitleidiges Lächeln erregt der gläubige Sinn seiner Zuhörer, die seine Fragen als bare Münze hinnahmen. Das Debell'sche Stiftungskapital per 6000 fl. hat der Gemeinderath angenommen, ruft Dr. Costa, und mit den Interessen davon hat er die Stadtkasse belastet! Die 100.000 fl. Schulden, mit denen die Stadtkasse unter seiner Leitung belastet wurde, sind natürlich ein Bagatell; aber diese 6000 fl., die wenigstens nie zurückgezahlt zu werden brauchen, diese bringen die Stadt in Gefahr, gänzlich zu verarmen. Natürlich verschweigt da Dr. Costa, daß eben unter seiner Amtsleitung der frühere Gemeinderath den Beschluß gefaßt hatte, dieses Stiftungskapital zu übernehmen und daß jetzt eben nichts anderes, als die Ausführung seines früheren Beschlusses stattgefunden hatte, wozu der Gemeinderath durch jenes Votum bereits verpflichtet war. Daß dieser Betrag nicht schon während der Amtsleitung des Dr. Costa in die Stadtkasse einloß, mag dieser vielleicht bedauern: allein auch dem jetzigen Gemeinderathe hätte dies so ziemlich gleichgültig sein können, denn möglicherweise wären dann doch davon die Interessen des Sparfasse-Darlebens für das Jahr 1868 und andere sehr beträchtliche Passivrückstände getilgt worden, deren Begleichung nun die jetzige Gemeindevertretung zu übernehmen hatte. Die Morastgründe wollte der Gemeinderath veräußern, deklamirte Dr. Costa weiters, aber der Landtag hat in seiner Weisheit ihm da einen Niegel vorgeschoben, den jetzt der Gemeinderath leider nicht einmal respektiren will! Dem gegenüber brauchen wir wohl bloß auf den Administrationsbericht des Dr. Costa ddo. 13. Mai 1867 hinzuweisen, wo auf Seite 19 wörtlich zu lesen ist: „Es besteht übrigens die Absicht, die entferntesten Morastentitäten, deren Evidenzhaltung und Bewirthschaftung schwierig ist, zu veräußern.“ Also auch der frühere Gemeinderath und mit ihm Dr. Costa hegte diesen Plan und der Unterschied besteht wohl nur darin, daß nach dem Beschlusse des jetzigen Gemeinderathes der Erlös ausschließlich nur zur Tilgung des Sparfasseanlehens zu verwenden war, während er sich früher wahrscheinlich einen anderen Weg gesucht hätte. Es solle eine Btheiligung an der jetzigen Wahl nicht stattfinden, meint Dr. Costa, denn die Wahlordnung sei eine ungerechte. Merkwürdig! als in den früheren Jahren das Komitee zur Verathung der nöthigen Aenderungen des Stadtstatutes niedergesetzt wurde, da saßte es unter dem Vorsitze des Dr. Costa den Beschluß, es sei von jeder Aenderung desselben abzusehen, da es vollkommen den Verhältnissen entspreche. Natürlich, damals hatte die Gegenpartei auf Grund dieses Stadtstatutes die Majorität im Gemeinderathe und damals war das Statut ein entsprechendes, während jetzt die Sachlage freilich eine andere ist.

Welchen Namen verdient wohl ein Subjekt, das mit voller Kenntniß des wirklichen Sachverhaltes in derart verächtlicher Weise einen Angriff unternimmt? Die Antwort hierauf werden unsere Leser selbst zu finden

wissen. Dieser Dr. Costa, der sich eben in den vorerwähnten Aeußerungen als die personifizierte Inkonsistenz hingestellt hatte, empfiehlt nun dem Vereine, der Konsequenz wegen, die Enthaltung von den Wahlen auch für das laufende Jahr, da sich die Verhältnisse, wie er meint, seither nicht geändert haben. Allerdings nicht; auch heuer sind dem Fische die Trauben ebenso sauer, wie sie im verfloffenen Jahre waren, und man kann auch billigerweise kaum verlangen, daß sich die Gegner von den dreimaligen eklatanten Wahlniederlagen, die sie ungeachtet aller Anstrengungen in den Jahren 1867 und 1868 erlitten, jetzt schon erholt haben sollten. Wie lange etwa diese Konsequenz anhalten wird bei Leuten, deren stärkste Seite eben nicht die Konsequenz ist?

(Das 19. Jägerbataillon) ist gestern Nachmittags um 5 Uhr von Görz hier eingetroffen und am Bahnhofe durch die Reg.-Musik von Huyn-Zusanterie empfangen worden. Heute Morgens 7 Uhr rückte dasselbe in die frühere Garnison nach Rudolfs-werth ab; die dienstfreien Offiziere der hiesigen Garnison und die Reg.-Kapelle begleiteten dasselbe vor die Stadt.

(Die neuen Feuerlöschrequisiten) aus der Metz'schen Fabrik in Heidelberg sind bereits angekommen, und wurden dieselben heute am Bahnhofe übernommen, zu welchem Behufe der Klagenfurter Feuerwehrhauptmann Herr Jergusch hier angekommen ist. Heute Abends um 8 Uhr versammelt sich die Feuerwehr im Hotel Elefant, zu welcher Versammlung alle Freunde des Feuerwesens ebenfalls Zutritt haben. Morgen sollen bereits die Uebungen beginnen und Montag Nachmittags die öffentliche Hauptprobe der Apparate stattfinden.

(Rosenslor.) Dieser Tage hatten wir Gelegenheit, ein reiches Sortiment blühender Rosen in dem Gewächshause des Chiades'schen Privatgartens in Unterschischka zu bewundern. Schon seit einigen Jahren wird daselbst die Königin der Blumen, die überhaupt unter den hiesigen Blumenzüchtern viele Freunde zählt, von Herrn und Frau Chiades mit besonderer Vorliebe gepflegt, und ist in den neuesten Erscheinungen der Blumenwelt zahlreich vertreten.

(Der ärztliche Verein) hält Samstag den 26. März eine Monatsversammlung ab. Gegenstand der Tagesordnung sind nebst innern Vereinsangelegenheiten Vorträge des Herrn Direktors Dr. Gregoric über das Krankenhaus in Pafraz in Slavonien, des Herrn Prof. Valenta „über das sogenannte Versetzen der Schwangeren“ mit Demonstrationen, des klin. Assistenten Herrn Dr. Paulic über einen Puerperalprozeß, und „Chirurg. Mittheilungen“ des Herrn Primarius Dr. Fur.

(Mit Bezug auf den Prozeß in der Jantschberg-Affaire) wird dem „Wand.“ von hier geschrieben: Charakteristisch bei diesem Prozesse ist, daß die Angeklagten keinen einzigen der hiesigen nationalen Advokaten als ihre Verteidiger gewinnen konnten. Dr. Costa hatte für diese armen Verführten keine Zeit; im katholischen Verein jedoch, dem zu Ehren er sich jetzt ganz glatt rasirt, hält er 1 1/2 Stunden lange Reden über die Unsehlbarkeit des Papstes.

(Postalisches.) Aus Unterkrain wird uns geschrieben: „In so anerkennungswerther Weise von Seite der k. k. Post-Direktion in Triest alles gethan wird, um den Verkehr hierorts zu heben, ist dieses Bestreben für das corresp. Publikum wenig ersprießlich, da von manchen untergeordneten Postämtern diesem keine Rechnung getragen wird. So z. B. ist bei der Postbotensahrt zwischen K. und Z. ein Pferd in Verwendung, welches zur Hinterlegung der kurzen Strecke von 1 3/10 Meilen nicht weniger als 2 1/4 Stunde benötigt, da es seiner natürlichen Beschaffenheit nach auf den hier gänzlich verwahrlosten und auf einzelnen Strecken unbefahrbaren Straßen sich nur mit Aufbietern der letzten Kräfte an seine Station zu schleppen vermag, wobei zu erwähnen, daß der Postillon an solchen Tagen, an denen dieses Pferd gänzlich versagt, diese Strecke in 1 3/4 Stunden, also zu Fuß um 1/2 Stunde schneller zurücklegt. Abgesehen von der unverzeihlichen Thierquälerei, ein solch' krankes altes Thier

noch weiter zu verwenden, ist das korrespondirende Publikum in Z. in dem Nachtheile, daß die Sendungen von dort, da die Rückfahrt, größtentheils bergan, noch mehr Zeit in Anspruch nimmt, nach Schluß der Pakete in K. eintreffen und dann nicht mehr weiter tartirt werden, so daß zuweilen sogar frankirte Briefe in der nahe gelegenen Landeshauptstadt erst am Zien Tage nach der Aufgabe an ihre Adresse gelangen. Es wäre daher wünschenswerth, daß der betreffende Herr Postmeister und K. . . . gutsbefiziger sich herbeilassen würde, ein brauchbareres Pferd anzuschaffen, indem man sonst schon aus Humanität sich veranlaßt sehen würde, denselben in einer zweiten Korrespondenz näher zu beleuchten.“

Verstorbene.

Den 22. März. Maria Logar, Inwohnerin, alt 69 Jahre, im Zivilspital am Marasmus — Peter Drosnig, Parapluemacher, alt 21 Jahre, im Zivilspital an der Difterie. — Dem Johann Breyer, Tagelöhner, seine Gattin Maria, alt 60 Jahre, in der Stadt Nr. 41 an der Lungenschwämmung.

Angekommene Fremde.

Am 22. März. **Elefant.** Herber, Neumarkt. — Penzel, Pfarrer, Rob. — Umet, Pfarrer, St. Lamprecht. — Jergusch, Klagenfurt. — Kellner, I. I. Berwalter, Udria — Heilborn, Kaufm., Prag. — Sporer, Kurat. St. Michael. — Pelikan, Forstmeister, Wind. — Wolff, Haida. — Rietti, Handelsm., Triest. — Cadore Angelo, Handelsm., Triest. **Stadt Wien.** Köchel, Kfm., Gottschee. — Pongraz, Kfm., Graz. — Bloch, Kfm., Triest. — Dr. Absaitter, Grünhof. — Erlich, Kfm., Wien. — Supan, Beamte, Klagenfurt. — Wiener, Kfm., Prag. — Dr. Steiner, Graz. — Pancera, Kfm., Schweifing. — Herzmann, Kfm., Prag. — Lakner, Private, Gottschee. **Bairischer Hof.** Stincho, Fleischer, Triest. — Gullé, Ochsenhändler, Sefana.

Witterung.

Laibach, 23. März. Reif. Dicht bewölkt. Winddrehung aus Nord nach Südwest. Wärme Morgens 6 Uhr - 0.6°, Nachmittags 2 Uhr + 4.5° (1869 + 8.6°, 1868 + 9.3°). Barometer im fallen 322.53". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1.0°, um 2.4° unter dem Normale.

Marktbericht.

Laibach, 23. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 110 Jtr., Stroh 78 Jtr.), 18 Wagen und 1 Schiff (3 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt.		Mitt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mtz.	5 20	5 56	Butter, Pfund	48
Korn	3 20	3 38	Eier pr. Stück	12
Gerste	2 70	3 14	Milch pr. Maß	10
Hafers	2	2 10	Rindfleisch, Pfd.	22
Halbfrucht		3 84	Kalbsteisch	24
Heiden	2 90	3 15	Schweinefleisch	24
Hirse	2 80	3 6	Schöpfensfleisch	21
Kulturutz	2 80	3 15	Hähnchel pr. St.	50
Erdäpfel	1 90		Tauben	15
Linjen	5 20		Heu pr. Centner	1 10
Erbsen	5 50		Stroh	80
Hilfen	5		Holz, har., Kftr.	7
Rindschmalz, Pfd.	55		weiches	5 20
Schweinefleisch	42		Wein, rother, pr.	
Speck, frisch	30		Eimer	9
geräuch.	42		weißer	10

Strainburg, 21. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 154 Wagen mit Getreide und 8 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	fl.		kr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mehen	5	45	Butter pr. Pfund	42
Korn	3	70	Eier pr. Stück	11
Gerste	3	90	Milch pr. Maß	10
Hafers	2	50	Rindfleisch pr. Pfd.	20
Halbfrucht			Kalbsteisch	22
Heiden	3	10	Schweinefleisch	21
Hirse	3	30	Schöpfensfleisch	
Kulturutz	3	40	Hähnchel pr. Stück	
Erdäpfel			Tauben	
Linjen			Heu pr. Centner	
Erbsen			Stroh	
Hilfen	3	52	Holz, hartes, pr. Kftr.	7
Rindschmalz pr. Pfd.	55		weiches	4 60
Schweinefleisch	40		Wein, rother pr.	
Speck, frisch	36		Eimer	
geräuchert			weißer	

Theater.

Heute: Die Grille, Schauspiel in 5 Acten. Morgen: Flotte Bursche, Operette in 1 Act, und: Erziehungs-Resultat, Lustspiel in 2 Acten.

Die Wäschwaarenfabrik in Klattan

der **Rosenbaum & Perelis** empfiehlt deren frisch assortirtes Lager bei **M. Bernbacher in Laibach**

von **Herrenhemden** in weiß und gedrucktem **Perkall** und echt **Rumburger Leinen** von fl. 1.20 bis fl. 8.75, **Knabenhemden** in weiß und färbig von fl. 1 bis fl. 1.60, **Leinengattien** deutscher und ungarischer Façon von fl. 1.40 bis fl. 1.95 aus bestem Material und mittelst Handarbeit angefertigt.

Bei auswärtigen Bestellungen wird ersucht, bei Hemden den Halsumfang, die Rückenweite, Aermel- und Stocklänge, bei Gattien die Länge, den Umfang der Hüften und die Schrittlänge anzugeben, und werden selbe gegen Nachnahme genau und prompt effektiert. (12-5)

Original-Preislisten werden auf Verlangen eingesandt. Gleichzeitig empfiehlt Gefertigte ihr **Manufakturwaaren-Lager** und bittet um gütigen Zuspruch. **M. Bernbacher.**

Zur **bevorstehenden Dausaison!**
Feinsten englischen
Leinölfirniß,
spiegelhell und gut deckend,
offerirt billigt (jedoch nicht unter 50 Pfd.)
Joh. Alf. Hartmann
(114-1) in Laibach,
Wienerstraße im Grumnig'schen Hause.

Epileptische Krämpfe
(Fallucht) (16-61)
heilt brüchlich der Spezialarzt für Epilepsie
Doktor **O. Killisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Wiener Börse vom 22. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bant	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	98.	99.	—
öte. Rente, öst. Pap.	61.50	61.60	Prioritäts-Oblig.	—	—
bte. öst. in Silber	71.40	71.50	Südb.-Gef. zu 500 Jtr.	122.50	123.50
Loose von 1854	91.25	91.75	do. Bant 6 pEt.	248.50	249.
Loose von 1860, ganz	98.	98.20	Nordb. (100 fl. Öst.)	94.10	94.25
Loose von 1860, Fünft.	106.	106.50	Sieb.-B. (200 fl. Öst.)	92.75	93.
Prämienfch. v. 1864	119.90	120.20	Stadtof. (300 fl. Öst.)	94.	94.25
			Frankz.-Jof. (200 fl. Öst.)	96.	96.20
Grundentl.-Obl.	92.50	93.50	Loose.	—	—
Steiermarkt zu 5 pEt.	—	—	Schrit 100 fl. Öst.	163.	163.25
Kärnten, Krain	—	—	Don.-Dampfsch.-Gef.	99.50	100.
u. Küstenland 5 pEt.	86.	94.	zu 100 fl. Öst.	126.	128.
ungarn . . zu 5	78.75	79.	Zriester 100 fl. Öst.	61.	63.
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.	do. 50 fl. Öst.	33.50	34.50
Siebenbürg. 5	75.25	75.75	Dener . 40 fl. Öst.	40.	41.
			Salz . 40	30.50	31.
Action.	724.	726.	Wally . 40	36.	37.
Nationalbank . .	724.	726.	Urb . 40	29.50	30.50
Creditbank . .	288.20	288.40	St. Genois . 40	20.50	21.
R. B. Comptant-Gef.	873.	880.	Waldstein . 20	22.	22.50
Anglo-österr. Bant	560.50	561.	Regelwid . 10	17.50	18.50
Def. Babencreb.-B.	380.	382.	Stadtof. (100 fl.)	15.75	16.50
Def. Hypoth.-Bant	95.	96.	Wochsal (3 Mon.)	—	—
Steier. Comptant-Gef.	245.	250.	Augsb. 100 fl. Südb. B.	102.75	103.
Rais. Ferd. Nordb.	2185	2190	Frankf. 100 fl.	102.95	103.
Südbant-Gesellsch.	244.20	244.40	London 10 Pf. Sterl.	123.95	124.20
Rais. Elisabeth-Bahn	192.25	192.75	Paris 100 Francs	49.15	49.20
Carl-Ludwig-Bahn	240.75	241.25	Künzen.	—	—
Stiebens-Eisenbahn	168.50	169.	Ration. 5 B. verlosb.	93.10	93.40
Rais. Franz-Josef-Gef.	187.25	187.50	ung. Bob.-Creditanth.	90.50	91.
Fünft.-Bancr. G. B.	180.	181.	Alg. öst. Bod.-Cred.	107.75	108.25
Alföb-Bum. Bahn	175.75	176.25	bte. in 33 3. rüd.	89.80	90.20
			Silber	121.25	121.50

Telegraphischer Wechselkurs
vom 23. März.

5perz. Rente österr. Papier 61.45. — 5perz. Rente österr. Silber 71.40. — 1860er Staatsanlehen 97.90. — Bankactien 724. — Creditactien 288.20. — London 124. — Silber 121. — K. L. Dukaten 5.85 3/10.